

Ignatz Bubis über Breitenau

[Mitgeteilt von D. Krause-Vilmar]

Ignatz Bubis, damals Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland, hat vermutlich keine Einladung, besonders wenn sie von einer Schule ausging, ausgeschlagen und keinen Weg gescheut, um sich einem Gespräch zu stellen. Am 19. Mai 1995 sprach er vor Schülern des Gymnasiums Leoninum in Handrup/Landkreis Emsland zu dem Thema »Toleranz - Erziehungsziel für Schule und Elternhaus«. Im Internet fand ich eine wortgetreue Abschrift seines Vortrags und der Diskussion.

Gegen Ende der Diskussion thematisierte ein Gast aus dem Publikum die so genannte »Auschwitzlüge« und fragte Bubis: »Wenn man sich mit dieser Materie ein bisschen beschäftigt und liest und hört, dass mehrere Millionen Menschen im Konzentrationslager umgekommen seien, dann kann man das fast nicht glauben. Sie waren im Konzentrationslager, und ich muss sagen, es überkommen einen manchmal Selbstzweifel ob es möglich ist, so viele Millionen Juden in so kurzer Zeit umzubringen. Sie waren Augenzeuge. Ist es möglich so etwas zu machen, ist es überhaupt vorstellbar?« Bubis antwortete an der Sache orientiert und ging zunächst präzise auf seine und seiner Familie Zeit im KZ Bergen-Belsen ein, erläuterte die verschiedenen furchtbaren Tötungsarten und Sterbefälle dort und kam abschließend auf Breitenau und den Umgang mit der Vergangenheit in Deutschland zu sprechen.

Deutlich wird, wie stark ihn der Besuch in der Gedenkstätte Breitenau im Mai 1994 beeindruckte. Dies ist uns damals nicht entgangen. Wir wussten allerdings nicht, dass der Besuch bei ihm sein öffentliches Auftreten noch weiter begleitet hat. Besonders bemerkenswert erscheinen mir seine Gedanken zur Verdrängung des Holocaust, wobei er sich auf unsere Studien zur zeitgenössischen Mitwisserschaft und auf das Schicksal der Breitenau-Gefangenen Lilli Jahn bezog..

In Handrup antwortete er dem Fragesteller u.a.:

»Ich will ihnen zum Schluss noch etwas sagen, und vielleicht ist das auch noch bezeichnend, um den Umgang und was sich da alles abgespielt hat, darzulegen. Kein Mensch hier im Saal wird den Namen des Lager je gehört haben: Breitenau. Ich bin mir sicher, dass ihnen dieser Name überhaupt nichts sagt. Bis vor zwei Jahren wusste ich auch nicht, was ist Breitenau, wo war Breitenau. Breitenau liegt neben Guxhagen, das liegt ungefähr 15 km von Kassel entfernt. Dort war einmal ein altes Kloster, einige 100 Jahre alt. Dieses Kloster 1929 eingerichtet als ein Heim für schwererziehbare Mädchen. Mitte der 30er Jahre wurde es zu einem Zwischenkonzentrationslager. Nach 1945 wurde es zu einem Jugendgefängnis. Von 1924 bis 1954 gibt es Bücher mit Eintragungen eines jeden Insassen bzw. Häftlings, der dort hingekommen ist. Schwererziehbare Mädchen, Zwischenkonzentrationslager, Jugendgefängnis. Und: Alle Eintragungen mit der gleichen Handschrift. Der gleiche Mann, der schon 1929 der Leiter des Erziehungsheims war, er war der Leiter des Zwischenkonzentrationslagers, und er war der Leiter des Jugendgefängnisses. Dort sind in der Nazizeit etwa 10.000 Häftlinge durchgegangen. Es blieb dort keiner länger als 3 Monate. Für jeden dieser Häftlinge waren im Durchschnitt 31 Personen beschäftigt. Von der Verwaltung in Breitenau über die Ämter in Guxhagen und Kassel bis hin zu den Regierungsstellen in Darmstadt bis nach Berlin. Verwaltungsmäßig gab es in den Schriften nicht einen Häftling, über den nicht jedes Detail festgehalten war - und keinem fällt es auf. Das hat übrigens eine Schule vor 5 Jahren entdeckt und aufgearbeitet.

In diesen Chroniken ist auch die Geschichte einer Familie, einer Frau festgehalten, die auch in diesem Zwischenkonzentrationslager war. Ihren Sohn kennt in der BRD fast jeder. Sie war Ärztin, Jüdin und mit einem so genannten Arier verheiratet. Sie hatten sich in der Zeit des Nationalsozialismus irgendwann scheiden lassen. Sie hatte fünf Kinder, vier Töchter und einen Sohn. Ich erzähle ihnen das mit Namen, weil es in den Büchern festgehalten ist. Ich kenne diesen

Namen sehr gut, der bekannte Sohn hat in der Öffentlichkeit nie mit einem Wort darüber gesprochen. Ich habe ihn kürzlich bei der Trauerfeier des verstorbenen Ministerpräsidenten Schiller getroffen, dann habe ich ihn darauf angesprochen. Da hat er mich angeguckt und gesagt: „Ja, so, wie es die Schüler ausgearbeitet haben, so war das!“. Damals ist dort eine Frau eingeliefert worden, die wie gesagt Ärztin war, geschieden von Ihrem Mann. Ihre Straftat bestand darin, dass sie ein Rezept ausgestellt hat und hat den Vornamen Sarah nicht dazugeschrieben hat. Dafür kam sie erst einmal in Köln in das Gefängnis, später kam sie dann nach Breitenau. In Breitenau durfte sie jeden Monat einen Brief schreiben, die Briefe sind alle vorhanden. Sie hat sie alle an ihre älteste Tochter geschrieben. Die Familie hat diese Unterlagen dann zur Verfügung gestellt, weil man bei der Aufarbeitung festgestellt hat, dass sie dort war. Später ist die Frau dann von diesem Lager deportiert worden. In ihrem letzten Brief - sie hat sich nie in einem der Briefe beklagt - schrieb sie ein einziges Mal über ihre Erlebnisse. Sie schreibt auf dem Weg nach Auschwitz, dass sie in Dresden Halt gemacht hätten, und sie die Gelegenheit nutze, eine Postkarte zu schreiben. Sie schreibt, sie habe gehört, dass dieser Transport nach Auschwitz gehe und über Auschwitz würde man sich schreckliche Dinge erzählen. Sie fragt ihre Tochter, ob diese nicht mit dem Vater sprechen und etwas unternehmen könne. Die Frau ist nach Auschwitz gekommen und nicht zurückgekehrt. Sie ist in Auschwitz ermordet worden. In der Auschwitz Datei, dort gab es Karteikarten, ist ihr Name auch verzeichnet. Im Moment werden diese Namen, soweit vorhanden, aufgearbeitet. Die Frau ist nicht zurückgekommen, die Kinder haben überlebt, nicht beim Vater. Sie waren bei Verwandten teilweise versteckt. ... Der Sohn dieser Frau war der spätere Bundesminister Jahn. Ich nehme an, dass viele hier im Saal ihn kennen. Ich habe bis vor zwei Jahren nicht von der Existenz des Lagers Breitenau gewusst. Es war 1 km von der Autobahn entfernt, in einem ehemaligen Kloster, mitten in Deutschland. Sie können in den Büchern über jeden Häftling nachlesen, der dort war. Welche erschossen wurden, welche wohin überstellt wurden, in welches Konzentrationslager. Das ganze hatte den Charakter eines Zwischenkonzentrationslagers. Dennoch, dass das ganze unbegreiflich ist und auch unbegreiflich bleibt, hat auch möglicherweise dazu geführt, dass es nicht nur eine Verdrängung bei den Tätern gegeben hat, sondern auch eine Verdrängung bei den Opfern. Auch unter den Opfern, unter den Überlebenden gibt es viele, die mit ihren Kindern oder Enkelkindern nie darüber gesprochen haben. Auch ich habe mit meiner Tochter nur ein einziges Mal darüber gesprochen. Das ist jetzt sogar schon 14 Jahre her. So wie ich heute darüber spreche, hat mich bis 1989 keiner sprechen hören können. Aber seit ich zum ersten Mal - genauso wie meine Frau, die über Dachau zum ersten Mal nach 50 Jahren und über Bergen-Belsen bis heute nicht darüber gesprochen hat - habe ich es bis 1989 nicht fertig gebracht, den Ort zu besuchen, von dem ich annehmen musste, dass mein Vater dort umgebracht wurde. Inzwischen gibt es eine größere Gewissheit, dass er dort umgebracht wurde, das wusste ich damals nicht. Aber erst nachdem ich das erste Mal dort war, kann ich überhaupt darüber sprechen.«¹

¹ Einige historische Angaben und Zahlen sind präzisierungs- bzw. korrekturbedürftig. Es war z.B. keine Schule, sondern eine Hochschule, Breitenau war kein Jugendgefängnis nach 1945 u.a.m. Dabei ist Ignatz Bubis zugute zu halten, dass er nicht als aktenkundiger Historiker vom Schreibtisch aus und gut vorbereitet, sondern in einer öffentlichen Diskussion spontan, aus der Erinnerung eines ein Jahr zurückliegenden Besuchs, das Thema Breitenau aufgegriffen hat.

Auf einen Kaffee mit ...

Dietfrid Krause-Vilmar: Erziehungswissenschaftler

„Empört euch ...“

Der Erziehungswissenschaftler im Ruhestand bleibt rührig

VON CHRISTINA HEIN

KASSEL. Ruhestand - das Wort ist ihm unbekannt. Der 67-jährige Dietfrid Krause-Vilmar ist und bleibt energiegeladen, umtriebig, unbestechlich. Der Stachel im Fleisch für so manchen. In seinem Einsatz für das Erinnern an die Verbrechen der Nazizeit ist er nicht immer bequem. „Empört euch, der Himmel ist blau“ - dieses Wort des Schriftstellers Alfred Andersch, so erzählt Krause-Vilmar, sei sein Lebensmotto.

Vor zwei Jahren hat er sich von seiner Tätigkeit als Erziehungswissenschaftler an der Uni Kassel verabschiedet. In der Zwischenzeit war er - auf Wunsch von Staatsminister Udo Corts - interimistisch Leiter des Fritz-Bauer-Instituts in Frankfurt, dem Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, wo er mächtig Staub aufgewirbelt hat.

Jetzt ist er wieder in Kassel und wirbelt weiter. Was ihn nicht daran hindert, bei einer gemütlichen Tasse Kaffee zu plaudern. Und dabei - wie gewohnt - kein Blatt vor den Mund zu nehmen.

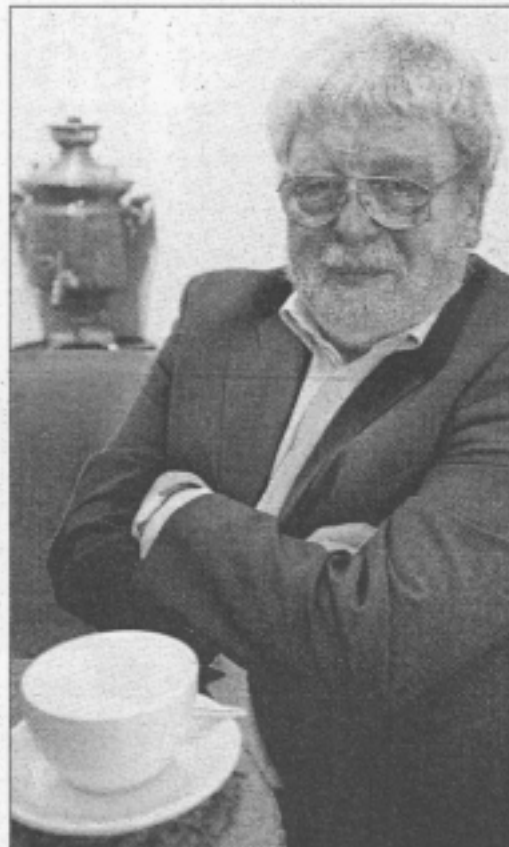
Krause-Vilmar ist alles andere als einseitig. Neben seinem wissenschaftlichen und politischen Engagement ist er mit ebensoviel Leidenschaft Familienmensch, der stolz auf seine drei Kinder und zwei Enkelkinder ist, der sich um sei-

ne betagte Mutter kümmert, der das Strampeln auf dem Fahrrad genauso liebt wie das Fahren in schnittigen italienischen Sportwagen.

In eine Schublade kriegt man Krause-Vilmar beim besten Willen nicht hinein.

Jetzt will er sich verstärkt wieder um die Gedenkstätte Breitenau kümmern. Seiner Forschung in den 70er-Jahren und seinem und dem Engagement seiner Studenten ist es zu verdanken, dass es diese Einrichtung vor den Toren Kassels überhaupt gibt. In der Informationsstelle Nationalsozialismus in Nordhessen im Kasseler Uni-Gebäude wird man ihn demnächst wieder öfter antreffen.

Zukunftspläne hat der rührige Wissenschaftler ebenfalls. Was sonst? Er erzählt von seinem Projekt einer



Kraft tanken: Einem Kaffee im Café am Bebelplatz ist Professor i. R. Dietfrid Krause-Vilmar trotz vieler Pläne nicht abgeneigt. Foto: Koch

Stadtchronik zur Tausend-Jahr-Feier Kassels im Jahr 2013. Man darf gespannt sein.

Für unsere Serie „Auf einen Kaffee mit ...“ lädt die Redaktion in unregelmäßiger Folge Menschen aus Kassel und Umgebung auf einen Plausch in ein Café ein.

(HNA-Kassel vom 9. Oktober 2007)